

Vossische Zeitung



Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Begründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Dönhoff (A 7) 3600-3665. Fernverkehr: Dönhoff 3686-3690. Telegramm: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheck-Konto: Berlin 600. Monatlich 3.90 M (einschl. 70 Pf. Zustellkosten oder 1.24 M Postgebühren), bei Postbestellung außerdem 72 Pf. Bestellgeld

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch. Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zelle 32 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zelle 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf. [Anzeige 15 Pf.] - Nr 408

DONNERSTAG, 25. AUGUST 1932

ABEND-AUSGABE

Pläne neben der Verfassung Die harte Jugend

Was wird nach neuer Reichstagsauflösung?

Von DR. HANS MEISEL

Mit Erschütterung werden unsere Leser die im heutigen Morgenblatt wiedergegebene Enquete des sächsischen Lehrervereins über die politische Verrohung unserer Jugend aufgenommen haben. Mit tiefer Sorge werden viele sich fragen, ob dieser Jugend noch zu helfen ist. Die Frage nach den Ursachen kann die Antwort bringen.

Die von uns vor dem Krieg Schüler waren, spielten Scherztrumpf und Metzgerkitt am Marktplatz, Karl May war ihre Blüthenzeit. Ein wenig älter haben sie als Roland im Tale von Sassenwald, oder Jagen Troitz tief im dunklen Ebnwald Gieseler den Speer ins Schützelblatt. Andere haben durch die Weisen eines Zimmerleppichs Diebstahls hin und her, Opfer fielen ohne Zahl und standen wieder auf, es war nur Spiel, die Blüthenzeit wies ihnen Mittelalterspielen, Kongressreisen, viele haben längst vergangene Kriege, die man in der Schule lernte. In der Schule las man „Achtzig“, Drama von Paul Heyse; die aus dem Weltkriegsreich Heinrich ein guter Patriot wird. Weltbürger war etwas Pererick, ganz Verbotenes, wie Ab-schreiben. Sie nahmen es hin wie anderes Penium. Man magte Lehrer, gegen die man nichts vermochte, sonst war die Welt ganz wie Hippalt.

Dann kam der Krieg, mit sehr viel Haß, und Haß ist etwas Schönes. Man böse ist, lag weit ab, jenseits unserer Grenzen, hatte nicht die Güte weißbärtigen Menschen. Die vorher Weißbärtigen spielten, lagen jetzt in Streiberger-tüddellen sich ein, jagen graugrün eingestrichelt durch den Wald, bereiten sich vor, Zagen später haben sie auf einem leeren Feld, in einem Reich, hatten vorher eine wilde Welt gehabt auf Regler, die mit Messern schlügen, und Schur-fähigen, die nicht Ruhe gaben, aber gehabt hatte diese Jugend nicht. Diese Zabträge waren die voraussetzungslossten, die es jeit langem gab. Eigentlich wollten sie nicht recht, sie ließen nicht, sie nahmen alles ihre hin, wenn man es nicht, liebten es nicht, wiesstlich kam auch zu viel auf einmal. Es waren lauter Einzelne, für gemeinsame Dinge nicht sehr zu gebrauchen. In den Krieg führten sie sich, wie Auswanderer, der Heimat unfroh, auf den fremden Kontinent. — In diesen Tagen feierten die Flammen zum dreizehntenmal die Toten von der Vier. Ihre Gräber haben das Obejeimts einer Jugend, die im Treidhaus jeder Zaßre aufwuchs, mit himad-geronnen.

Jetzt erleben wir die andere Jugend. Ihre Blüthenzeit beginnt schon, wenn die Worte der Ermahnungen verständig werden. Das sie hören und erblicken, ist der Haß, der Blüthen noch weißbärtige Menschen ihrer Größe, ihres Haukes. Die Väter, das sind keine wilden und ge-bietlichen älteren Herren mehr im Weizenfeld, sondern Pfundentäger, die in Reß und Gieß machterten und pa-zieren müßten, die die Gübe in der Turnhalle. Wer sagt hier wenn nach? Dem nachstehenden, weißbärtigen, eines Sohnes, wenn ein Vater gleich zu sein, kommt dieser ja auf halber Wegtrede entgegen. Wollen sie selbst ausweisen, sie können gar nicht, in der Gänge einer Krifen-Schüsselchen vor 1932; unerwähnt oder nur veramt die Väter, brüthen, in die Gefungen verflochten, oder laut, erßigt aus herrlichen Besamungen heimkommen; wenn ich's nicht mehr erleben sollte — du, mein Sohn, wir's besser haben. Wehe Geid? Karriere? Das ist aus, ist Kotterke. Nein, das Ganze muß geändert werden. So werden die Revolutionäre aus Besagtion, Glieder einer Seite, damit, wo sie nicht mehr springen dürfen, auch kein anderer mehr auspringen kann.

Das laugen sie in sich hinein, Gübe, Köcher, hantler oder voller Haß; und wenn sie nichts begründen, dann doch soviel, daß es gegen die A u t o r i t ä t geht. Für sie steht die Schule da. Der Schüler vor dem Kriege hobte seine „Bauer“, der ihn „nicht verstand“. Die harte Jugend 1932 sieht im Lehrer nur den Eßtenfried, der sich mit Neugier und Verständnis einbringt. Uns wurde die „Penne“ etwa von Selbsta und „unmöglich“, private Forschung doch Erfolg für jeder Unterricht, Fremdsprachen, „Pausen“ fobden sich vor. Heute sieht man Geschichtliche Zeitung lesen in der Untergrundbahn, immer erget besprechen die die Wahrgeschichte, und ein achtjähriger netter Burdige melde sich, als Stiler nicht Feldspräsident geworden war; Ja, den haben wir nun leider nicht durdgebrütet.“ Dreißigjährige haben ihren Arm auf Römer- oder Comjet-Sträß beginnt die Vorbereitung für das Leben.

Was kann für diese Gruppenführer, Hausagitatoren, nach die Schule sein? Ein mehr oder weniger gutmütig ertragene

fassungsbildigen „Ambat“ des Staates mit den höchsten Mitteln bekämpfen und vor keinem Wege juristisch-sitten, der in einer solch schmerzlichen Situation angemessen wäre.

Die Reichsregierung löst, wie man hört, die „juristischen Möglichkeiten“ einer Reform des Wahlrechts, eventuell auf dem Wege eines Volksentscheides, prüfen. Die Durchführung eines Volksentscheides müßte, schon wegen der gesetzlich vorgeschriebenen Fristen, eine genaue Zeit in Anspruch nehmen. Eine längere Zeit, als die Verfassung zuläßt, einer Parlamentsauflösung und dem Termin für die Neuwahlen läßt.

Politisch-tätlich schon wäre es nach unserer Auffassung angebracht, die Neuwahlen normal anzuschreiben, um festzustellen, wie die Wähler auf die Serie der terroristischen Attentate und auf den Deutbarer soll reagieren. Es ist nach mehreren Jahren zum ersten Male festzustellen, daß den Nationalsozialisten am Aufstehen und am Neuwahlen aufstehen werden gelogen ist.

Darin liegt auch die Erklärung für ihre Bereitwilligkeit zu Koalitionsverhandlungen mit dem Zentrum, die vor dem 12. Juli nicht eingegangen gewesen ist. Man muß zweifeln, ob sie jetzt zu dem erbetenen Erfolg führen wird. Die Erklärung, daß der frühere Reichspräsident B e r l i n g mit Gregor Straßer in einem Det am Boden für die schwarz-bräunliche Koalition verhandelt habe, taucht heute wieder auf, ohne deshalb richtig zu sein. Außer der bekannten Ausnahme zwischen dem Landtagspräsidenten Kerl und dem geschäftsführenden Vorsitzenden des Zentrums, Abg. Dr. Groß, haben keine Koalitionsverhandlungen stattgefunden; weder im Reich noch in Preußen ist eine Veränderung des augenblicklichen politischen Zustands in der nächsten Zeit zu erwarten.

Bracht bei Kerl

Der helleortretende preussische Reichskommissar Dr. Bracht hat heute eine Unterredung mit dem Landtagspräsidenten Kerl gehabt, die sich auf das Verhältnis zwischen Landtag und kommissarischer regierung bezog. Es ist an dieser Stelle schon die Auffassung Dr. Brachts wiedergegeben worden, daß die kommissarische Regierung dem Landtag gegenüber nicht verantwortlich im Sinne der Landesverfassung ist und sich auch an keine Beschlüsse nicht gebunden erachtet, da sie in ihren Aufträgen von Reichspräsidenten und nicht vom Landtag erhalten habe. Es ergibt sich daraus der Zustand, daß der preussische Landtag außer Acht gelassen, aber gemeinsamer im stilleren Raum arbeitet.

Dr. Bracht hat damit gegenüber dem Landtagspräsidenten zwar nur wiederholt, was er gestern in offizieller Form durch eine Nachrichtenagentur hat sagen lassen. Präsident Kerl hat die Darlegungen entgegengenommen und sich keine Stellungnahme vorbehalten.

Durchgreifen in Benthen

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BRESLAU, 25. AUGUST

Die nationalsozialistischen Demonstrationen vor dem Benthen Gerichtsgebäude endeten in den letzten Abendstunden des gestrigen Tages zu regelrechten Razzavallen aus. Hunderte von SA-Männern, die von Oberleutnant Heines, dem Organisator der Zentrale, im Auftrage aus Breslau hinfiberbeordert worden waren, durchzogen kühnlich die Straßen. Gestrichelten jüdischer Geschäfte wurden eingeschlagen, ebenso jüdischer Geschäfte des gleichnamigen Volkshaus. Aus der Schwärzern einer Razzakommision wurde ein Mann gefoltert, ein Student, der gleichfalls enttannt wurde war, wurde von einem SA-Mann zurückgegeben.

Schließlich wurde die Polizei stark verurteilt. Zwei Hundert-schaften räumten in selbstmüßiger Ausrichtung die Straßen von dem Gerichtsgebäude und um den Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Nun hat endlich auch der Oberpräsident eingegriffen, um den unheilbaren Zuständen, die auch eine schwere wirtschaftliche Schädigung der Stadt herbeiführen drohten, ein Ende zu setzen. Er hat eine Verordnung erlassen, nach der auch die Gerichtsbefugnisse eine Panneille gelassen ist, innerhalb deren alle Anklagen oder Fallmommungen bei schwerer Strafe verurteilt werden. Gehen hat er in Hinblick auf die Rolle, die die Breslauer SA-Leute bei den Razzavallen spielen, ein Be-

Lobesurteil für Sanjurjo

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

MADRID, 25. AUGUST

Das Urteil gegen Sanjurjo lautet auf Lob. Der General Ferraz ist auf lebenslängliches Recht verurteilt, sein Abtamt Infante an zwölf Jahren, während Sanjurjo fünf Freiheitsjahre wurde.

Nach dem Urteil trat sofort ein Militärtrial zusammen. Der Verräter Sanjurjo hat bereits ein Gnabengesuch eingereicht. Man nimmt an, daß das Gericht es befürworten wird.

Winnen kurzem findet eine zweite, lunnarische Gerichts-verhandlung statt, in der die Vorkälle in Madrid abgeurteilt werden. Ein Angeklagter, darunter der General Gonzalez, der den militärischen Sturm aus Kriegsministerium geleitet hatte, haben vor den Richter.